

## Die Robinie

Bevor wir das Haus in Altheim kauften, hatten wir eine Dachwohnung - eigentlich recht hübsch und praktisch geschnitten, aber mit jedem Jahr voller und enger als wir es uns beim Einzug in diese „Zwischenlösung“ vorstellen konnten. Provisorien halten sich meist recht lange: Wir blieben rund 7 Jahre dort.

Angenehm war die Dachterrasse dieser Wohnung. Ein fast quadratischer Ausschnitt im Dach, zur Wohnung hin mit einem raumhohen Panoramafenster. Auf der anderen Seite, an der niedrigsten Stelle, war die Trempel-Wand der Räume fortgeführt, so dass die Brüstung etwa 120 Zentimeter hoch war.

Für mich gewann diese Terrasse bald eine besondere Bedeutung. Ich merkte, wie schwer mir fiel, dass ich kurz zuvor mein Anwesen in Spanien verkauft hatte - ein riesiges Stück Land, baumbestanden, mit einem kleinen Haus. Bis zum nächsten Dorf mit 400 Seelen waren es zwei Kilometer. Wenn ich ein anderes Haus sehen wollte, musste ich aufs Dach meines Hauses steigen. Ich genoß oft dieses in deutscher Enge so fremde Gefühl: niemanden sehen - niemanden hören - einige Zeit ganz mit sich alleine sein.

Natürlich konnte ich es vor allem auch deshalb genießen, weil es in meiner Hand lag, mich unter Freunde, Bekannte oder in wildes Menschengetümmel zu begeben - die Menschenzahl pro Quadratmeter nahm mit jedem Kilometer in Richtung Küste zu und konnte ganz nach Bedarf und Laune „austariert“ werden.

Aber dies war nun Vergangenheit. In Deutschland galt es ja bereits als aufgelockerter Baustil, wenn Ein- oder Zwei-Familienhäuser aufgereiht wie Schächtelchen nebeneinander standen mit einem rasenmäherbreiten Grünstreifen und einer gepflegten Hecke dazwischen. Von wegen 200 Pinien und Korkeichen bis zur Grundstücksgrenze und dann immer noch kein Nachbar weit und breit ...

Mit fehlte diese Abgeschlossenheit, dieser Rückzug von allem. Nur unsere Dachterrasse bot einen gewissen Ersatz: Wenn man dort saß, war es der einzige Platz in der Wohnung, von dem aus man KEIN anderes Haus sah! Aber schon das Aufstehen zerstörte die Illusion, denn hinter der Brüstung tauchten all die anderen Schächtelchen auf.

Und eines Tages brachte Gabi eine kleine Robinie mit - ein zierlicher Wuschelkopf auf Stamm. „Damit es auf unserer Dachterrasse ein bisschen spanischer wird ...“. Und da stand sie nun. Sie wurde langsam größer und etwas breiter. Und wenn sie im Sommer mehr Wasser verbrauchte als wir gossen, färbte sie von einem Tag auf den anderen ihre Blätter gelb und warf sie nacheinander ab. Und wenn der Wasserstand wieder stimmte, schob sie uns hellgrüne, neue Triebe entgegen. Und spätestens alle zwei Jahre kamen keine neuen Triebe und sie erinnerte uns daran, dass sie einen größeren Topf brauche.

Das wäre vielleicht auch noch einige Zeit gutgegangen, aber die Robinie hatte inzwischen eine dachterrassenuntypische Größe erreicht und zeigte mit einem immer häufigeren Abwerfen der Blätter, dass sie selbst das ebenso sah. Gerade noch zur rechten Zeit erfolgte ihr Umzug nach Altheim.

Nachdem ich sie etliche Jahre immer auf der Terrasse im Blick gehabt hatte, wollte ich auf diesen Anblick nicht verzichten und sie bekam einen Ort nahe dem Haus, wo sie auch in einigen Jahren als großer Baum stehen und gefallen könnte.

Und sie begann nach kurzer Zeit zu wachsen und entfaltete ihre runde Krone. Inzwischen ist sie gut fünf Meter hoch und im Durchmesser ähnlich und ist so dicht geworden, dass ihre Blätter jeden Lichtstrahl wie ein guter Sonnenschirm abhalten.

Und abgeworfen hat sie ihre Blätter bis heute nie wieder „zwischen durch“.